

SWR2 Musikstunde

Track Sounds – Die Musik der Schienen (1-5)

Folge 4: Luxus, Mythen und Legenden

Von Stefan Franzen

Sendung vom 15. Juni 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Um viele Züge ranken sich sagenhafte Geschichten, sie tragen klingende Namen, die oft mit Farben wie Gold oder Blau geschmückt sind, und viele sind ganz einfach deswegen Legende, weil sie ein riesiges Land oder einen ganzen Kontinent durchqueren. Um diese besonderen Züge, die neben literarischer auch musikalische Geschichte geschrieben haben, aber auch um ein paar Mythen neben den luxuriösen Waggons geht es in unserer vierten Folge – bitte steigen Sie ein, der Zug fährt jetzt ab. In der Lok-Kanzel sitzt Stefan Franzen.

Jede und Jeder kennt Agatha Christies Roman „Mord Im Orient Express“. Doch die emsige englische Kriminalautorin lässt Kommissar Hercules Poirot noch in einem anderen legendären Zug der europäischen Vergangenheit ermitteln. „The Mystery Of The Blue Train“ erschien bereits 1928 und damit sechs Jahre vor dem viel berühmteren Roman über den Zug nach Istanbul. Hier wird AUF der Strecke von Calais nach Ventimiglia eine Millionenerbin ZUR Strecke gebracht - und um ihren Feuerherz-Rubin. Die Verbindung zwischen Ärmelkanal und der Riviera befuhr damals der „Train Bleu“, ein dunkelblauer Luxuszug, der betuchte Engländerinnen und Engländer in den Urlaub brachte. Der Zug und seine mondänen Reisenden fanden auch Eingang ins Ballett: Darius Milhaud hat die illustre Gesellschaft, die sich da am Mittelmeer einfindet, in Tönen aufgefangen, eine Auftragsarbeit für Serge Diaghilevs Ballets Russes. Das Szenario kommt von Jean Cocteau, die Bühnenkostüme stammen von Coco Chanel und das Bühnenbild von Pablo Picasso. Geballte Prominenz der Zwanziger versammelt also – und hier kommt das Intro aus „Le Train Bleu“

Musik 01

Darius Milhaud: „Le Train Bleu“ – Intro [frei 2'15"]

Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern, Ltg. Robert Reimer

Titel CD: Les Ballets Russes, Vol. 9

M0328761

Ganz ohne Zweifel ist blau die häufigste Farbe von Zügen weltweit. Von John Coltranes „Blue Train“ haben wir schon gehört, aber der blaue Zug ist auch im südlichen Amerika unterwegs, bei den Songschreibern Lô Borges und Ronaldo Bastos. Sie gehörten in den 1970ern der Künstlerbewegung Clube Da Esquina im Bundesstaat Minas Gerais an. Ihr „Trem Azul“ ist einer der großen Hits der psychedelischen Pop-Phase in Brasilien, und man fragt sich beim Übersetzen des Textes, ob dieser Zug nicht eher einer ist, der nur in der Bilderwelt der damaligen Hippies existierte: „Du nimmst den blauen Zug, die Sonne im Kopf, die Sonne nimmt den blauen Zug, dich im Kopf“, heißt es im Refrain.

Musik 02

Lô Borges / Ronaldo Bastos: „Trem Azul“ [frei 4'05"]

Milton Nascimento, Lô Borges, Clube da Esquina

Titel CD: „Clube da Esquina“

EMI Brasil, 8 32259-2, LC 06646

„Trem Azul“ aus dem Jahr 1972 mit der Stimme des brasilianischen Songschreibers Lô Borges. Für einen letzten blauen Zug bringe ich Sie wieder auf europäische Spurbreite, denn

der italienische Pianist Guido Manusardi hat ihm eine wunderbare klingende Widmung geschrieben. Wir können davon ausgehen, dass Manusardi ziemlich häufig im Zug saß: Er tingelte durch Mittel-, Nord- und Südosteuropa, bis er schließlich seine zweite Heimat in Schweden fand, dort mit dem Bassisten Sture Nordin und dem Drummer Al Heath ein Trio formte. Auf dem Cover seiner LP „Blue Train“ ist eine Lok zu sehen, die durch eine Schneelandschaft braust. Es ist eine E 110 der Deutschen Bundesbahn, die es ganz in kobaltblau gab, oder wie hier in einer cremefarbenen Version mit blauem Streifen. Diese E 110 zog in den 1950ern unter anderem den berühmten „Rheingold“, der schon im Dampfbetrieb seit den Zwanziger Jahren zwischen Amsterdam und Basel verkehrte. Später fuhr er dann als TEE von Hoek van Holland aus und bekam mit dem „Rheinpfail“ noch einen Zugzwilling, der aber nach München abbog.

Vielleicht ist Guido Manusardi ja mit beiden gefahren. Sein bluesig angehauchtes Titelstück passt jedenfalls schön zu einer schaukelnden Fahrt entlang der Burgen und Felsen im Rheintal.

Musik 03

Guido Manusardi: „Blue Train“ [frei 3'52"]

Guido Manusardi, p / Sture Nordin, b / Al Heath, dr

Titel LP: Blue Train

Schema Rearward, RW 140, LC 30235

Guido Manusardi mit seinem „Blue Train“, der auf dem Cover seiner LP aber doch eher der „Rheingold“ ist. Und Gold-Züge haben ihre Spuren in der modernen Musikgeschichte gleich mehrfach hinterlassen. Eine der spektakulärsten Eisenbahnszenen der amerikanischen Filmgeschichte ist die Auftaktsequenz des Howard Hawkes-Westerns „Rio Lobo“. Er spielt mitten im Bürgerkrieg, und ein Trupp der Konföderierten überfällt einen Goldtransport der Union mit unkonventionellen Mitteln. Zum Einsatz kommen Schmierfett, wilde Hornissen und jede Menge dicke Taue. Und wer hinter diesem Überfall steckt, darüber kann sich dann der Yankee-Offizier John McNally alias John Wayne den Kopf zerbrechen. Das wunderbare Gitarrenthema aus „Rio Lobo“ hat Jerry Goldsmith komponiert.

Musik 04

Jerry Goldsmith, arr. Volker Rippe: „Rio Lobo Theme“ (bis 2'58“, schnelles Fade Out) [frei 2'58"]

Czech Philharmonic Orchestra, Ltg. William Motzing

Titel CD: The Wild Bunch – Best Of The West

Silva Screen, FILMCD 136, LC ----

Wildwest-Romantik mit Eisenbahngeruch: Das Titelstück aus „Rio Lobo“ in der SWR2 Musikstunde, die heute auf der Suche nach Eisenbahnlegenden und -mythen ist. In der Erzählung „Theros“ des spanischen Schriftstellers Benito Pérez Galdós durchquert ein Zugreisender die Iberische Halbinsel vom andalusischen Cádiz bis Kantabrien. Als ständige

Begleiterin rückt ihm eine nackte Frau mit bronzefarbenem Körper und goldenem Haar auf die Pelle.

Eine Dame, die eine ungeheure Hitze ausstrahlt, sich exalziert gebärdet und am 21. September plötzlich verschwindet. Grandios, wie Galdós diese geheimnisvolle Frau als allegorische Verkörperung des Sommers zeichnet. Mit einer ebenso mysteriösen Zug-Frau hat es der Songschreiber Jeff Lynne zu tun, der 1983 für sein Electric Light Orchestra „Secret Messages“ entworfen hat, ein irgendwo zwischen Wildwest und Spanien angesiedeltes Konzeptalbum. Im „Train Of Gold“ ist er fasziniert von einer schwarz gekleideten Lady, die in einem goldenen Zug fährt, sich aber bewegt wie ein Cadillac.

Musik 05

Jeff Lynne: „Train Of Gold“ [frei 4‘20“]

Electric Light Orchestra

Titel CD: „Secret Messages“

Jet Records, JETLX 527, LC 03455

Mastermind des Electric Light Orchestra, genialer Songwriter und Produzent für Bob Dylan, Tom Petty, George Harrison und andere Größen: Jeff Lynne, der kürzlich 75 Jahre alt wurde. Von den goldenen Zügen jetzt zum Star der goldenen Eisenbahn-Ära schlechthin: dem legendenumrankten Orient-Express. Er war die Vision des Belgiers Georges Nagelmackers, dessen Vita Gerhard Rekel in seinem aktuellen Buch „Monsieur Orient Express“ schön entfaltet. Mit der Gründung der Compagnie Internationale de Wagons-Lits baute er in den 1870ern zunächst ein Netz von Schlafwagenzügen in Mitteleuropa auf. Dann nutzte er das rasch wachsende Eisenbahnnetz auf dem Balkan, um ab 1888 schließlich eine Verbindung bis Konstantinopel anzubieten. Die Geschichte des Zuges aller Züge und seiner zahlreichen Zubringerlinien dauerte bis 2009, aber schon 1977 wurde die Direktverbindung nach Istanbul eingestellt. Als Kind sammelte ich in den Siebzigern eifrig Fahrpläne und musste im Faltblatt der „Zugbegleiter“ enttäuscht feststellen, dass die Endstation Bukarest war. Der legendäre Express brachte zu dieser Zeit vor allem unsere Gastarbeiter in ihre Heimat, und er war notorisch unpünktlich. Musikalisch ranken sich einige Geschichten um diesen Train de Luxe: So nutzten ihn etwa Artur Toscanini und Jasha Heifetz. Während des Aufenthalts in Wien absolvierte der Geiger angeblich eine psychotherapeutische Sitzung mit Sigmund Freud durchs offene Waggonfenster. Stefan Winter vom Münchner Label Winter & Winter hat die Fahrt des Orient-Express musikalisch rekonstruiert.

Er inszeniert im Finale, wie die Reisenden 1905 von einer Roma-Kapelle empfangen werden. Sie wird von einem Ensemble um den Klarinettenisten Filip Simeonov verkörpert. Danach geleitete man die Passagiere zu ihrer Unterkunft, dem Pera Palace: In dem kann man heute noch in den einstigen Zimmern von Prominenten und gekrönten Häuptern übernachten, wenn einen die achtspurige Stadtautobahn vor dem Fenster nicht schreckt.

Musik 06

Traditional: „Song For Osman Pasha“ (nicht ganz von Anfang, aber Bahnhofsatmo auffangen!)
[frei 3'45"]

Filip Simeonov (cl), Sylvian Aleksandrov (tp), Ivan & Ivailo Atanasovi (tapan, trambuka)

Titel CD: „Train De Luxe – Orient-Express – Paris Constantinople“

Winter & Winter, 910 066-2, LC 02829

Die rapide Erschließung ganzer Kontinente durch die Eisenbahn in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielte in der Neuen Welt eine ebenso große Rolle wie in Europa. Ganz besonders in die Geschichte Kanadas ist dieser Mythos bis heute eingeschrieben. Als der Orient-Express seine ersten Dienstjahre in Richtung Goldenes Horn versah, trieb die Canadian Pacific Railway unter der Leitung von William Cornelius van Horne gerade ihre Schienen durch die Wildnis zwischen Montreal und Vancouver, durch die immensen Steppen und die Berge der Rocky Mountains, bis schließlich am 7. November 1885 der berühmte „last spike“, der letzte Schienennagel eingeschlagen wurde.

Nachlesen lässt sich diese Geschichte in den dicken Wälzern „The National Dream“ und „The Last Spike“ des Autors Pierre Berton. Der Musiker Erik West Millette, Enkel von Bahnarbeitern, erzählt diese Geschichte, die Kanada geformt hat, mit seiner Band West Trainz aus der Perspektive der vielen Hundert Menschen, die an der Strecke schufteten. Jeder hatte seine Aufgabe: Die Ureinwohner waren Spezialisten für die Eisenkonstruktion der Brücken, die Deutschen, die zu dieser Zeit wegen des Kriegs mit Frankreich nach Nordamerika emigrierten, konzentrierten sich auf den Abschnitt um Winnipeg und Saskatoon.

Die afroamerikanischen Gandy Dancers - wir kennen sie aus der ersten Sendung - waren Spezialisten für die Trassenverlegung, darüber hinaus waren Chinesen, Schweizer, Polen und Russen unter den Arbeitern. Millette hat sein Stück „Terminal City Trainz“ aus Lyrik und Soundschnipseln der Eisenbahn gebaut. Aber wenn Sie genau hinhören, dann entdecken Sie auch das Geräusch eines Bootes auf dem St. Lorenz-Strom und das Heulen eines Wolfes in British Columbia.

„Wilde Pferde aus Eisen“, heißt es im Text, „dampfend vor Blut, Schweiß und Tränen, reiten aus, zur großen Stadt aus Rauch, der Terminal City, immer Richtung Westen. Bevölkert von wirren, milchig dampfenden Fluten schlafen die einsamen Maschinen und Waggons, auf den Gleisen des Depots, mit dem Atem von Riesen, keuchend vor Fieber.“

Musik 07

Erik West Millette: Terminal City Trainz [frei 4'14"]

West Trainz, Pascal Bussièeres (voc), Sheila Hannigan (vcl)

CD: Rail Nomads

L-Abe, Bestellnr. ---, LC: ---

Wer auf dem nordamerikanischen Kontinent nach Eisenbahnmythen sucht, der kommt um eine Gestalt nicht herum: John Henry. Ein afro-amerikanischer Folksong erzählt seine Geschichte, die eng mit dem südlichen West Virginia und dem Bau der dortigen Chesapeake and Ohio Eisenbahnlinie verbunden ist. Die Appalachian Mountains stellten gewaltige

Herausforderungen an die Erbauer. Vor allem aus Iren und African Americans rekrutierten sie sich, und sie quälten sich mit dampfbetriebenen Bohrmaschinen oder bloßen Händen durch das Gestein. Ein Arbeiter stellte sich einem unglaublichen Kräftemessen: John Henry versicherte, er könne mit Muskelkraft seinen Hammer schneller durch den Berg treiben als die Maschine. Er gewann den Wettbewerb, brach dann aber vor Erschöpfung tot zusammen. Das alles soll sich beim Bau des Great Bend Tunnel in den 1870ern abgespielt haben. Henrys Hammer ist angeblich heute noch im Tunnel spukend zu hören. Aaron Copland hat die Melodie dieser Railroad Ballad aufgegriffen, mit den Farben eines Symphonie-Orchester gesättigt und dazu auch noch die Klänge der Eisenbahn und natürlich des Stahlhammers von John Henry clever eingebaut.

Das SWR Rundfunksinfonieorchester Kaiserslautern unter Jiří Stárek spielt.

Musik 08

Aaron Copland, trad.: John Henry [frei 4'05"]

SWR Rundfunksinfonieorchester Kaiserslautern, Ltg. Jiří Stárek

Titel CD: Railroad Rhythms

Hänssler Classic, 93.187, LC unbek.

Legenden und Mythen sind heute das Thema in der SWR2 Musikstunde rund um die Eisenbahn, mein Name ist Stefan Franzen. Ganz im Gegensatz zu Europa ranken sich Legenden und Mythen in Amerika viel weniger um Luxuszüge als um die Menschen am Rand der Gesellschaft, die Wanderarbeiter, die während der Great Depression der 1920er in Schieflage geraten waren und sich aufmachten, woanders einen Job zu finden. Ohne Fahrschein auf Züge aufzuspringen, sich auf den Dächern festhalten, sich gar zwischen Räder und Waggonboden zu klemmen, immer begleitet von den Nachstellungen der Bahnpolizei, von Hunger und Durst, das war natürlich hochgradig lebensgefährlich. Die Hobos bevölkern in Nordamerika und Kanada Literatur und Musik. Jack London, der selbst auf Zügen unterwegs war, schrieb die „Abenteuer des Schienenstrangs“ über sie. Verewigt sind sie aber auch bei Autoren, die in Europa weniger bekannt sind, bei Ben Reitman etwa oder Leon Ray Livingstone, der mit seinem Decknamen „A Number 1“ als berühmtester Hobo überhaupt gilt. Harry Partch, den wir schon kennengelernt haben, widmete sich ihnen musikalisch, in Johnny Cashs Album „Ride That Train“ von 1962, das erste Konzeptalbum der Popgeschichte, spielen sie ebenso eine tragende Rolle. Und auch unser kanadischer Bahnmusiker Erik West Millette hat gerade ein Werk namens „Rail Nomads“ veröffentlicht, das sich ganz der Geschichte der Hobos widmet. Santosh Lalonde singt dort im Song „Broken Hobo Man“, von der Erschöpfung durch dieses gefahrenvolle Leben auf den Schienen, das nur mit viel Cleverness gelingen konnte. Nicht umsonst spricht Millette liebevoll von dieser Gattung als „Hobo Sapiens“.

Musik 09

Erik West Millette: „Broken Hobo Man“ [frei 3'36"]

Santosh Lalonde (voc), West Trainz

Titel CD: Rail Nomads

L-Abe, Bestell-Nr. ---, LC ---

Die Band West Trainz mit dem „Broken Hobo Man“. Aber auch auffällig viele Frauen, female tramps auf der Suche nach einem Leben jenseits der Konventionen, sind bis heute unter den modernen Hobos, die sich auf den Dieselzügen verstecken. In der modernen amerikanischen Popgeschichte dient der Hobo immer wieder als Motiv, manchmal verklärt, manchmal aber auch sehr lebensnah, wie bei Tom Waits. Er hat sein Songwriting genial mit der Welt der Tramps imprägniert. Einige von Ihnen werden vielleicht seinen berühmten Song „Downtown Train“ kennen, doch sein „Train Song“ aus dem Soundtrack zu „Frank’s Wild Years“ der geht mir zumindest viel, viel mehr unter die Haut. Schauplatz ist die East Saint Louis Station an der Kansas City Line. Zu einem wehmütigen Akkordeon schüttet Waits sein Herz aus: All sein geliehenes Geld hat er vertrunken, er steht da in der rabenschwarzen Nacht, 10.000 Meilen weg von zuhause nur mit den Kleidern, die er am Leib hat. Und Reue kommt wie eine mächtige Welle über ihn, es tut ihm leid, was er getan hat: Es war ein Zug, der ihn fortgetragen hat, aber es gibt keinen mehr, der ihn nach Hause bringen kann.

Musik 10

Tom Waits: „Train Song“ [frei 3‘20“]

Tom Waits

Titel CD: „Frank’s Wild Years“

Island Records, 208 216, LC 00407

Zum Schluss möchte ich Sie nochmal in eine ganz andere Weltgegend entführen, denn eine ganz wichtige transkontinentale Verbindung fehlt uns noch, und das ist natürlich die Transsibirische Eisenbahn: Der faszinierendste Abschnitt ist für viele derjenige in den Weiten der asiatischen Steppe, wo es eine Stichstrecke der berühmten Transsib gibt: von Irkutsk entlang des Baikalsees zum mongolischen Ulan-Bator. Hier begegnen wir noch einmal dem eisenbahnverrückten Bassisten Erik West Millette: In Ulan-Bator lernte er auf seiner zweiten asiatischen Reise den mongolischen Pferdekopffeiger Bat-Orshikh Bazarvaani kennen – und im Nu wurde beim Jammen aus dem Galopp der Steppenpferde das Schnaufen einer Lokomotive.

Musik 11

Erik West Millette & Bat-Orshikh Bazarvaani: „Transmongolia“ [frei 2‘58“]

West Trainz feat. Bat-Orshikh Bazarvaani

Titel CD: West Trainz

L-Abe, LABECD-2006, LC: ---

Mächtig Dampf im Kessel bei dieser „Transmongolia“ des kanadischen Bahn-Globetrotters Erik West Millette. Morgen, im letzten Teil der SWR2 Musikstunde zum Eisenbahnthema „Die Musik der Schienen“ besteigen wir Züge ins Nirgendwo. Und die können mal auf dem Abstellgleis, aber auch im Himmel enden – wenn Sie Lust auf einen solchen riskanten Trip haben, dann zähle ich auf Sie! Bis dahin gute Reise, Ihr Stefan Franzen.